

culturgegeschichtlicher Hinsicht interessant. Ein Brief an Erzbischof Obert von Mailand vom Jahre 1146 ist für die Baugeschichte Bayerns wichtig, indem er Aufschlüsse gibt über die Thätigkeit lombardischer Bauinnungen in Bayern, besonders über die der Bauarbeiter von Como. Kazinger will durch den Aufsatz Anlaß zu neuen Forschungen über die bayerische Baugeschichte bis zum Auftauchen der Gotik geben.

Die vorletzte Abhandlung beschäftigt sich zunächst mit dem Wesen und der Würde des Diaconats in der altchristlichen Kirche, und wendet sich unter anderm gegen die Ansicht, daß unter den im ersten Briefe des heil. Paulus an Timotheus (3, 11) erwähnten Diaconissen Frauen der Diacone gemeint seien; vielmehr seien weibliche Diacone, Jungfrauen oder Wittwen zu verstehen. Im zweiten Theil dieser Abhandlung bespricht Kazinger die städtische Armenpflege im Mittelalter, mit besonderer Bezugnahme auf Bayern. Kazinger hat bekanntlich schon früher ein größeres Werk über die Geschichte der kirchlichen Armenpflege veröffentlicht (2. Auflage 1883). In unserer Abhandlung weist er namentlich die auch in neuerer Zeit von protestantischer Seite wieder aufgetretene Behauptung zurück, daß eine geordnete Armenpflege das Verdienst Luthers und der Reformation sei. Es gab Armen- und Almosenordnungen schon lange vor Luther; überdies hatte das alte System der freiwilligen Armenpflege unbestreitbare Vorzüge vor dem Institut der Armensteuer, das in protestantischen Ländern mit der Reformation, in Bayern seit der Säkularisation aufkam.

Den Schluß bildet eine Erörterung über das Project der Errichtung eines Münchener Bisthums, das zuerst unter Herzog Wilhelm V. im Jahre 1579 auftauchte, von den Kurfürsten Ferdinand Maria um 1674, und Max Emanuel 1696 wieder aufgenommen wurde, aber nicht zur Durchführung kam. —

Leider zeigt das Buch bisweilen Spuren von Flüchtigkeit. Man fühlt hie und da den Mangel einer klaren Disposition, es finden sich manche Wiederholungen, auch geht die Darstellung öfters zu sehr ins Breite. Aber von diesen kleinen Mängeln abgesehen enthält dasselbe unstreitig wertvolle Beiträge zur Kenntnis der bayerischen Geschichte, wirft auf manche dunkle und noch wenig durchforschte Gebiete derselben neues Licht.

Dillingen.

D. J. Widemann, k. Gymnasiallehrer.

- 17) **Zur neueren Geschichte der Entwicklungslehre in Deutschland.** Eine Antwort auf Wilhelm Haackes „Schöpfung des Menschen.“ Von E. Wasmann S. J. 101 Seite. Münster 1896, Aschendorff. M. 1.50 = fl. —.90

Durch Vermischung von aprioristischen Theorien mit empirischen Thatsachen hat Haacke zum so und so vielenmale den allmächtigen Schöpfer „unwiderleglich“ beseitigt. Wasmann, der in den Naturwissenschaften gut zuhause ist, macht nun auf die Sprünge dieses neuen materialistischen „Systems“ aufmerksam und brandmarkt es als „Confusionismus“.

Graz.

Dr. Anton Micheliß, Universitäts-Professor.

- 18) **Petri Cardinalis Pásmány tractatus in libros Aristotelis de coelo, de generatione et corruptione atque in libros meteororum.** Rescensuit Dr. Steph. Bognar, Universitatis Budapestensis h. t. rector in eademque s. theologiae professor P. O. 1897. n. 556. M. 12. — = fl. 8.20.

Wer je einmal mit den Riesenarbeiten der alten Commentatoren der Aristoteliker sich zu beschäftigen Gelegenheit hatte, wird über die Summe von Belesenheit, Arbeitslust und Geisteskraft, die uns hier entgegentritt, gestaunt haben. Die unzweifelhaft bedeutenden Fortschritte unserer Zeit auf

den Gebieten der Erfahrungswissenschaften, lassen freilich den Stagiriten und seine Commentatoren vielfach weit hinter sich zurück mit ihren Erklärungen der gewöhnlichen meteorologischen Erscheinungen, ihren Anschauungen über die Beschaffenheiten der Himmelskörper und deren Unterschiede von den tellurischen, deren Zahl, Größe und Einflüsse auf die Erde, über das Werden und Vergehen der Lebewesen, über die vier Elemente und ihre Eigenschaften u. s. w. Allein nichtsdestoweniger verdienen diese Arbeiten der Vorzeit unsere Bewunderung und unseren Dank. Die Erfolge der modernen Forschung wären in sich gehaltvoller und sicherer gestellt und ohne Zweifel auch ihrem Umfange nach allseitiger, hätte man nicht, gewiss vielfach aus Unkenntnis, die Brücken, welche die alte mit der neuen Wissenschaft zu verbinden bestimmt waren, beinahe überall niedergebrannt.

Das Gesagte gilt nun auch von dem oben angezeigten dritten Bande der Werke des großen Primas von Ungarn. Der Herausgeber verdient Dank. Vielleicht wird doch gar mancher moderne Gelehrte, dem der Commentar in die Hände fällt, die gerechte Bewunderung dieser wahren Geistesarbeit aus vergangener Zeit nicht versagen.

Sarajevo.

P. M. Hüninger, S. J.

- 19) **Gedenk-Blätter zu Ehren des hochwürdigen geistlichen Rathes Dr. Josef Grimm**, weiland Professor der neustamentlichen Exegese an der Universität Würzburg. Zum ersten Jahrestage seines Todes gewidmet von Dr. Hermann Schell, derzeit Rector der Universität Würzburg und Dr. Albert Ehrhard, Professor an der Universität Würzburg. Zum Besten des Würzburger Bonifacius Vereines. — Würzburg, Andreas Göbel. 1897. 132 Seiten. Preis M. 1.20 = fl. —.72.

Der Verfasser des Lebensbildes des hochwürdigen Verstorbenen theilt seinen Stoff in fünf Abschnitte, wodurch es ihm gelingt, ein allseitig klares Bild des großen Theologen zu entwerfen. Im ersten Abschnitt behandelt er dessen Jugend und theologische Bildung.

Grimm ist geboren am 23. Januar 1827 zu Freising auf dem Domberge, dessen „Einsamkeit und ernste Bewohner auf den Charakter des Knaben einen für das ganze Leben nachhaltigen Einfluss ausübte.“ Nachdem er im Jahre 1845 das Gymnasium absolviert hatte, bezog er als Theologe die Universität München, an der sehr berühmte Männer die Lehrstühle innehatten; am meisten aber zogen ihn Hamberg und Reithmayer an, sowie der damalige Münchener Domcapitular Dr. Fr. Windischmann. Die erste Frucht seiner höheren Studien war die glückliche Lösung einer Preisaufgabe der philosophischen Facultät, nämlich eine Charakteristik des mittelalterlichen Geschichtsschreibers Otto von Freising. Die zwei folgenden Jahre verbrachte er als Commendist in München bei Sanct Peter und benützte diese Zeit, um die theologische Doctorwürde zu erringen. Als Promotionsarbeit erwählte er sich die „Samaritaner und ihre Stellung in der Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung auf Simon den Magier.“ Nachdem er noch zwei Jahre in der Seelsorge gewirkt, wurde er am 20. Februar 1856 zum Lycealprofessor nach Regensburg berufen. 18 Jahre oblag er daselbst dem Lehramte und legte den Grund zu seiner 21jährigen Wirkksamkeit in Würzburg. „Diese beiden Abschnitte seines Lebens“, bemerkt der Verfasser r. 15, „sind jedoch nur äußerlich von einander geschieden. Ein Grundton durchzieht sein ganzes Leben und gestaltet es zu einem harmonischen Streben nach immer größerem